

Vom Fürstensitz zum Rathaus

Fast fünf Jahrhunderte Geschichte und Geschichten um das Weinheimer Schloss

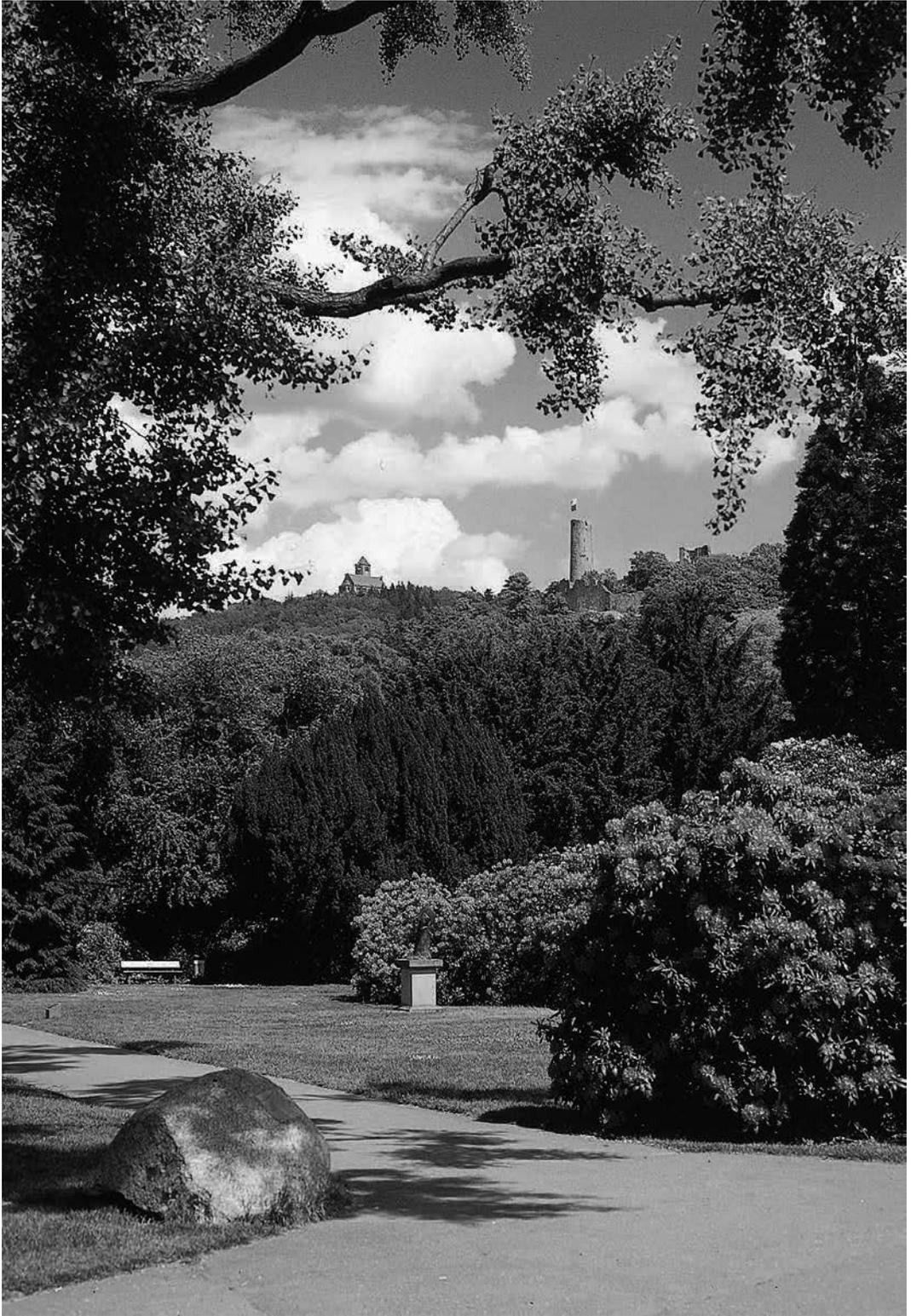
Das Schlösschen lebte alle Perioden des urbanen Lebens mit, es wurde umgebaut und erweitert, mit anderen Höfen und Häusern verbunden, vermietet, verkauft und wieder umgebaut. Schließlich stellte das Schloss, so wie es sich auf der Anhöhe offenbart, ein Konglomerat von etwa acht Bauteilen dar, die, nunmehr eins geworden und in geschlossener Figur sich präsentierend, doch Zeugen aller wichtigsten Ereignisse der letzten Jahrhunderte waren. Kasimir Edschmid, welterfahrener Reiseschriftsteller, hat den Weinheimern, als sie 1955 den 1200. Jahrestag der Ersterwähnung im Lorscher Codex feierten, geschichtskundig und charmant zu ihrem Schloss gratuliert, das sich kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs vom Fürstensitz zum Rathaus wandelte, aber dabei blieb, was es immer war: „eine wirkliche Residenz im graziösen Sinne“. Wenn man am Kaufhaus und den alten Fachwerkhäusern vorbei hinauf zu dem kleinen Palazzo wandert, Stadthaus, Parkterrasse und Zierstück zugleich, fragt man sich unwillkürlich, welche Stadt etwas Ebenbürtiges als Zentrum seiner Energien besitzt? Allein mit dieser Frage machte der gebürtige Darmstädter der kleinen badischen Nachbarstadt an der gemeinsamen Bergstraße ein Kompliment, das die 1200-jährige Stadt als schönste Liebeserklärung wertete.

Seither sind 50 Jahre vergangen und Weinheim hat seinen Ruf gepflegt, dass man hier gern lebt, weil es die Stadt verstanden hat, Geschichte, Idylle und lebendige Wirklichkeit miteinander in Einklang zu bringen. 1250 Jahre nach der Ersterwähnung der „villa Winenheim“ im Lorscher Codex erinnert sich Weinheim in vielfacher Form und in zahlreichen Veranstaltungen seiner Geschichte, die älter ist als das große Kloster Lorsch, dessen

berühmte Urkundensammlung auch die Schenkung des Marcharius im Jahre 755 bestätigt, sogar noch älter als dieser erste urkundliche Hinweis auf eine Siedlung. Denn am Rand der Rheinebene und im Schutz des Odenwaldes haben Römer und Alemannen Fußspuren hinterlassen, Franken gesiedelt und ihre Toten begraben. Doch über dem halben Jahrtausend, das dem Sturz der rechtsrheinischen Römerherrschaft folgte, liegt ein Schleier, den die Geschichtsforscher „die Nacht der den Römern folgenden Jahrhunderte“ (Dr. Hermann Gropengießer) nannten.



„Eine edle Schöpfung der Renaissance“: das pfalzgräflische Schloss auf der Nordseite des Obertorturms (links)



Der Schlosspark von seiner schönsten Seite mit Windeck und Wachenburg

Das aber ist auch die Zeit, da das Dorf Weinheim gegründet wurde und seinen Namen Winenheim erhielt. Vermutlich hieß der Namensgeber Wino, ein Franke, der wohl um das Jahr 500 lebte und wahrscheinlich dem Stand der Bevorrechtigten oder Adligen angehörte, die damals in jedem Dorf und in jeder Stadt Grundbesitz hatten. Weinheims älteste Adelsfamilie nannte sich „von Winheim“. Zur Familie derer von Winheim gehörten Hildebertus von Winheim als Dienstmann oder Verwalter von Grund und Boden des Klosters Lorsch in Weinheim, Ritter Conrad von Winheim als Vogt des Pfalzgrafen und Aegidius von Winheim, 1308 Prior des Weinheimer Karmeliterklosters, das Ritter Gudelmann von Winheim und seine fromme Gemahlin Hedwig Swende hatten errichten lassen.

DIE SWENDE UND EIN KURFÜRSTLICHER TRAUM

In der frühesten Geschichte Weinheims spielte das Geschlecht der Swende die wichtigste Rolle. Unter den Fürststäben von Lorsch stellten die Swende dem Kloster Dienern, unter den Pfalzgrafen später Burgmannen auf der Windeck, der Lorschener Burg über Weinheim. Die Swende besaßen großen Grundbesitz und zwei ihrer Adelshöfe lagen zu beiden Seiten des Obertors, durch das man bis heute den Weinheimer Stadtkern erreicht. 1423 verkauften Metzke und Bernhard Swende den Swende-Hof nördlich des Obertors an Pfalzgraf Ludwig III. Damit besaßen die Pfalzgrafen den adligen Hof in Weinheim, nach dem sie offenbar seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts gestrebt hatten. 1454 rundete Ludwig mit dem Erwerb weiterer Swende-Güter seine Weinheimer Kaufaktion ab, wobei die interessante Frage offen bleibt, ob der Partner des Kurfürsten in den Verkaufsverhandlungen eine Dame war. Denn im Mittelalter war Metzke die häufig genutzte Kose- oder Kurzform von Mechtild (Bahlow: Deutsches Namenslexikon).

DER SCHLOSSBAU WIRD MÖGLICH

Mit dem Erwerb des Swende-Hofs auf dem höchsten Punkt der befestigten Stadt machten



Seit 1938 ist das Berckheimsche Schloss Sitz der Stadtverwaltung und der Schlosspark ist jedermann zugänglich

die Pfalzgrafen den Anfang zum Bau eines kurfürstlichen Schlosses in Weinheim. Er ließ allerdings noch 100 Jahre auf sich warten, denn erst der Urenkel Ludwigs III., Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz, beschäftigte sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Schlossbau in Weinheim. Er ließ das einstige Herrenhaus der Swende abreißen und an seiner Stelle ein dem neuen Stil folgendes Schloßchen errichten, das bis heute durch seine klassische Form erfreut. „Eine edle Schöpfung der Renaissance, die sich neben die gleichzeitigen Bauten Italiens stellen darf“, hat der Weinheimer Stadthistoriker Josef Fresin das formschöne Gebäude zwischen dem Obertor und dem Jugendstil-Anbau genannt. Es stammt, wie die Jahreszahl 1537 über dem Kellerabgang verrät, aus der Renaissance und gleiche Steinmetzzeichen sprechen dafür, dass der Pfalzgraf seine Handwerker nicht nur in Heidelberg, sondern auch in Weinheim arbeiten ließ.

Die in Heidelberg residierenden Pfalzgrafen nutzten ihr Weinheimer Schloss immer nur für kurze Zeiten als Aufenthaltsort, denn die Gebäude dienten im wesentlichen als Sitz der pfalzgräflichen Amtskellerei und zur Aufnahme der Zehntabgaben. Doch Ludwig V., in politischen Fragen stets auf Ausgleich, Versöhnung und Frieden bedacht und von der Mit- und Nachwelt deshalb „der Friedfertige“ oder



Die Erinnerung an die beiden Jahre, da Weinheim kurpfälzische Residenzstadt war, ist ein bisschen versteckt an der Innenseite der nördlichen Schlossmauer und auch ein wenig erneuerungsbedürftig: das Allianzwappen des Kurfürsten Johann Wilhelm und seiner Gattin Anna Maria Luisa von Medici

„der Friedmacher“ genannt, kam auch aus anderen, sehr persönlichen Gründen gern von Heidelberg herüber nach Weinheim: in seiner neuen Residenzfiliale lebte Margaretha von Leyen, „die schöne Frau von Köln“ genannt. Sie war die Geliebte Ludwigs V.

Der Kurfürst war im Alter von neun Jahren mit Sidonia, der Tochter des Herzogs von Bayern-München, verlobt worden. Sie starb im Alter von 18 Jahren. Sechs Jahre später heiratete Ludwig ihre Schwester Sibille. Nach acht Jahren war er erneut Witwer. Beide Ehen waren kinderlos geblieben. Ludwig heiratete nicht mehr, aber er hatte eine uneheliche Tochter, die später den Namen Gräfin von Lützelstein erhielt. Ihre Mutter war Margaretha von Leyen.

Als Ludwig starb, trat sein Bruder Friedrich – die Geschichte nennt ihn „den Weisen“ – in der Kurpfalz seine Nachfolge an – allerdings nicht bei Margaretha von Leyen. Sie musste

dem neuen Pfalzgrafen allen Schmuck zurückgeben, den ihr der Geliebte geschenkt hatte. Über ihren Lebensabend berichtete die „Zimmerische Chronik“, die Familiengeschichte der schwäbischen Grafen von Zimmern, sie sei im Weinheimer Schloss „zeit ihres Lebens behalten“ worden, während ihr sehr viel später die Verfasser der Weinheimer Stadtgeschichte, Dr. John Gustav Weiß (1911) und Josef Fresin (1962), die Möglichkeit einräumten, das ungastliche Weinheim zu verlassen.

KUNSTSAMMLER UND GARTENAMATEUR

Nächster Gast im Weinheimer Schloss war ein Neffe des Schloss-Erbauers: der pfälzische Kurprinz und spätere Kurfürst Ottheinrich. Aber auch sein Aufenthalt scheint eher eine Art Zwangseinquartierung gewesen zu sein.

Nach dem finanziellen Zusammenbruch seines Stammlandes Pfalz-Neuburg war Ottheinrich zu seinem Vormund Friedrich II., dem unerbittlichen Gegner Margaretha von Leyens, nach Heidelberg gezogen. Doch als 1547 in der Kurpfalz die Pest ausbrach, wollte der Kurfürst nicht, dass „zu viel Volks an einem Ort beieinander liege“, und deshalb empfahl man dem Kurprinzen, seine Hofhaltung an einen anderen Ort zu verlegen. Doch wohin? Auf den Dilsberg wollte Ottheinrich nicht, weil er wegen seiner übermäßigen Körperfülle glaubte, nicht „auf- und abzukommen“. Ähnliche Vorbehalte hatte der von Wassersucht geplagte Mann, dem 400 Pfund Gewicht nachgesagt wurden, auch gegen Lindenfels. Weinheim wäre ihm da schon lieber, meinte er, doch man verhehlte ihm in Heidelberg nicht, „dass dort weder Bett noch sonstiger Hausrat für ihn sei“. Ottheinrich war aber nicht von Weinheim abzubringen und so ließ der Kurfürst das Weinheimer Schloss wohnlich herrichten.

Fünf Jahre, von 1547 bis 1552, lebte Ottheinrich in Weinheim mit seinen wertvollen Sammlungen, mit vielen fremdländischen Kräutern und den exotischen Früchten seines Lustgartens, der im Winter überdacht und beheizt wurde. Nach Friedrich II. Tod wurde Ottheinrich 1556 Kurfürst. Die bedeutendste Erinnerung an ihn ist der nach ihm benannte

Trakt des Heidelberger Schlosses. Sein „Ottheinrichsbau“ galt schon Zeitgenossen als ein Werk von klassischer Schönheit. Mit Ottheinrich starb 1559 die Wittelsbacher Hauptlinie aus.

WENIG GLÜCK MIT DEM „WINTERKÖNIG“

Auf Ottheinrich folgten sieben Pfalzgrafen aus der Nebenlinie Pfalz-Simmern. Kurfürst Friedrich III., „der Fromme“ genannt und strenggläubiger Calvinist, war der erste. Johann Kasimir, sein Sohn, ist als „Jäger aus Kurpfalz“ unsterblich geworden. Auch sein Enkel Friedrich IV. kam gern nach Weinheim und ihm hat die Stadt eine wirtschaftliche Blütezeit zu verdanken: er verlieh Weinheim das Salzhandelsprivileg und das nutzten vor allem die Gerber. Sie schufen im Gerberbachviertel, das heute zu den Schmuckstücken im Stadtbild zählt, stolze Bürgerhöfe. Weniger Glück hat ein anderer Nachfahre des ersten Kurfürsten aus der Linie Pfalz-Simmern seinen Weinheimer Untertanen gebracht: des strengen Friedrich III. Urenkel Friedrich V., der als „Winterkönig“ in die Geschichte eingegangen ist.

An die Ereignisse, die den Dreißigjährigen Krieg auslösten, war allerdings 1613 noch nicht zu denken, als sich der 17-jährige Kurfürst auf Brautwerbung machte. Er war als 14-Jähriger seinem Vater Friedrich IV. auf dem Pfalzgrafen-Thron gefolgt und dachte wohl, dass es nicht schaden könnte, sich rechtzeitig nach einer bedeutenden und reichen Prinzessin umzuschauen. Er hatte auch schnell eine im Auge und sie war von allererster Wahl: Elisabeth Stuart, Tochter des englischen Königs Jakob und Enkelin von Maria Stuart. Für die Reise nach London brauchte der junge Fürst „reichlich Geld“. Friedrich holte es sich aus den Gemeindegassen seines Herrschaftsgebiets. Weinheim schoss dem fürstlichen Brautwerber 1300 Gulden vor, die sich die Stadt vorher hatte leihen müssen und nie zurückbekam.

Der Hochzeitsvorschuss an Friedrich V. war das erste von vielen Opfern, die Weinheim im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges bringen musste. Andere folgten mit dem spanischen General Cordova, dem kaiserlichen Feldherrn



Als Kurprinz lebte Ottheinrich zwischen 1547 und 1552 im Weinheimer Schloss. Hierher hatte er auch seinen „wunderbarlichen“ Lustgarten mitgebracht.

Tilly, dem schwedischen König Gustav Adolf, dem kaiserlichen Feldmarschall Ottavio Piccolomini und dem französischen Marschall Henri Turenne, die mit ihren Truppen in Weinheim einfielen und der Bevölkerung gewaltige Quartierlasten aufbürdeten. Hungersnot, Seuchen und Krankheiten stumpften die Menschen ab und zu allem kam die zwangsweise Zurückführung zum Katholizismus durch die Vertreibung der protestantischen Geistlichen und den Entzug der Gotteshäuser.

FRIEDENSGESPRÄCHE IM SCHLOSS

Dabei hätte Weinheim zum Friedensort werden können, denn im März 1621 trafen sich der Landgraf von Hessen, der Herzog von Württemberg und der Markgraf von Baden-Durlach im kurpfälzischen Schloss. Sie wollten zwischen der protestantischen Union und der katholischen Liga vermitteln. Doch es kam, wie man heute sagen würde, nicht zu dem erhofften Durchbruch.



Carl Theodor und Elisabeth Augusta wurden 1742 miteinander verheiratet. Noch im gleichen Jahr übernahmen sie die Regierung. Weinheim huldigte dem Herrscherpaar erst 1750. Die Gründe für die Verzögerung sind unbekannt. Im Museum wird die Huldigungsmünze aufbewahrt.



Die schönsten Stukkaturen hat Albucci in den für den Kurfürsten bestimmten Räumen des ersten Turmgeschosses und in den der Kurfürstin gewidmeten Räumen des zweiten Stockwerks im Obertor geschaffen

Der Dreißigjährige Krieg ging weiter und nur für einen Moment kehrte am 26. Oktober 1633 die gute, alte Zeit zurück, als Herzog Ludwig Philipp, nach des „Winterkönigs“ Tod zum Administrator des Landes ernannt, sich und dem noch unmündigen Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz im Weinheimer Schloss huldigen ließ. Der Akt verlief wie in Friedenszeiten: der Landesverweser brachte seine Gemahlin, viel Gefolge und viele Gäste mit und wurde natürlich auf Stadtkosten bewirtet.

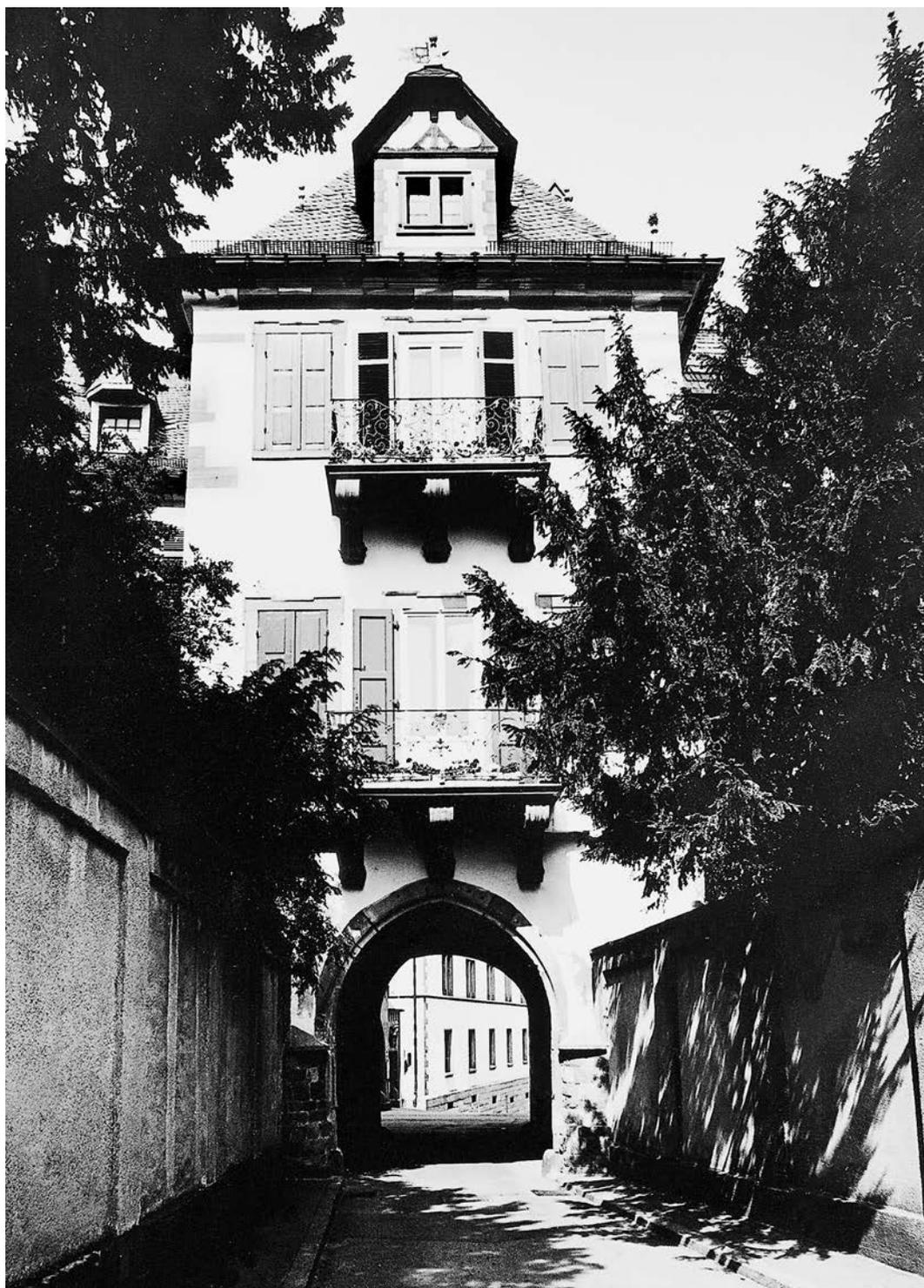
FÜRSTLICHE GÄSTE IN WEINHEIM

Im Weinheimer Schloss scheinen sich die Pfalzgrafen gern aufgehalten zu haben, wenn sie ihre jungen Gemahlinnen nach Heidelberg führten. Nach Friedrich V. und der englischen Königstochter Elisabeth Stuart machten auch ihr Sohn Karl I. Ludwig und ihre Schwiegertochter Charlotte von Hessen-Kassel am 1. April 1650 noch einmal Pause vor dem Einzug in der Heidelberger Residenz. Zum festlichen Empfang des jungen Paares ließ der Rat in der durch die Kriegsereignisse übel zugerichteten Stadt „Ordnung schaffen“, so gut es möglich war. Die zerfallenen Häuser konnten zwar nicht instand gesetzt werden, aber die Straßen sollten wenigstens gesäubert, „Mist und Kummer“ hinausgeführt werden.

Karl Ludwig sah seine Hauptaufgabe in der Wiederherstellung von Ordnung und Wohlstand im kurpfälzischen Land. Unter dieser Fürsorge erholte sich auch Weinheim von den Kriegsfolgen und war 1652 in der

Lage, dem Kurfürsten 300 Reichstaler als Beisteuer zu seiner Reise nach Regensburg vorzuschießen. Am 19. August 1658 übernachtete der Kurfürst auf dem Weg zur Frankfurter Wahl des Habsburger Kaisers Leopold I. erneut in Weinheim und am 21. Februar 1660 kamen seine Schwester Herzogin Sophie von Braunschweig-Hannover und seine Tochter Elisabeth Charlotte nach Weinheim. Die lebensfrohe Elisabeth Charlotte ist als Liselotte von der Pfalz in die Geschichte eingegangen. Sie wurde zum vermeintlichen Schutz der Pfalz als 19-Jährige mit Philipp Herzog von Orléans und Valois vermählt und niemand konnte ahnen, dass diese Ehe von Philipps Bruder, dem französischen König Ludwig XIV., nach dem frühen Tod von Liselottes schwächlichem Bruder Karl zu konstruierten Erbansprüchen für seine Schwägerin Liselotte genutzt werden und 1688 den Pfälzischen Erbfolgekrieg mit seinen schrecklichen Folgen in der Kurpfalz auslösen würde.

Das Jahr 1671 brachte zweimal kurfürstlichen Besuch ins Weinheimer Schloss. Im Frühjahr kam Kurfürst Karl Ludwig mit Kurprinz Karl und einem Gefolge von 200 Personen und 265 Tieren, im Herbst hielt sich die Braut des Kurprinzen, Wilhelmine Ernestine von Dänemark, mit Gefolge in Weinheim auf, um von hier aus festlich nach Heidelberg eingeholt zu werden. Der Kurfürst kam seiner künftigen Schwiegertochter bis Weinheim entgegen. Er sah sie dabei zum ersten Mal, und es ist überliefert, dass ihm die auffallende Leibes-



Der Obertorturm, das einzig erhaltene von einst drei Stadttoren, war ursprünglich wesentlich höher als heute. Er hatte über dem spitzbogigen Tor drei Stockwerke. Als 1698 der Turm in das Schloss einbezogen wurde, beseitigte man das oberste Geschoss und erneuerte die darunter liegenden, indem man sie mit schwächeren Mauern und größeren Fenstern aufführte und so schöne Gemächer gewann. Damit hat der Turm im wesentlichen seine heutige Gestalt erhalten.

fülle, ihr Phlegma und körperliche Unbeholfenheit Enttäuschung bereiteten.

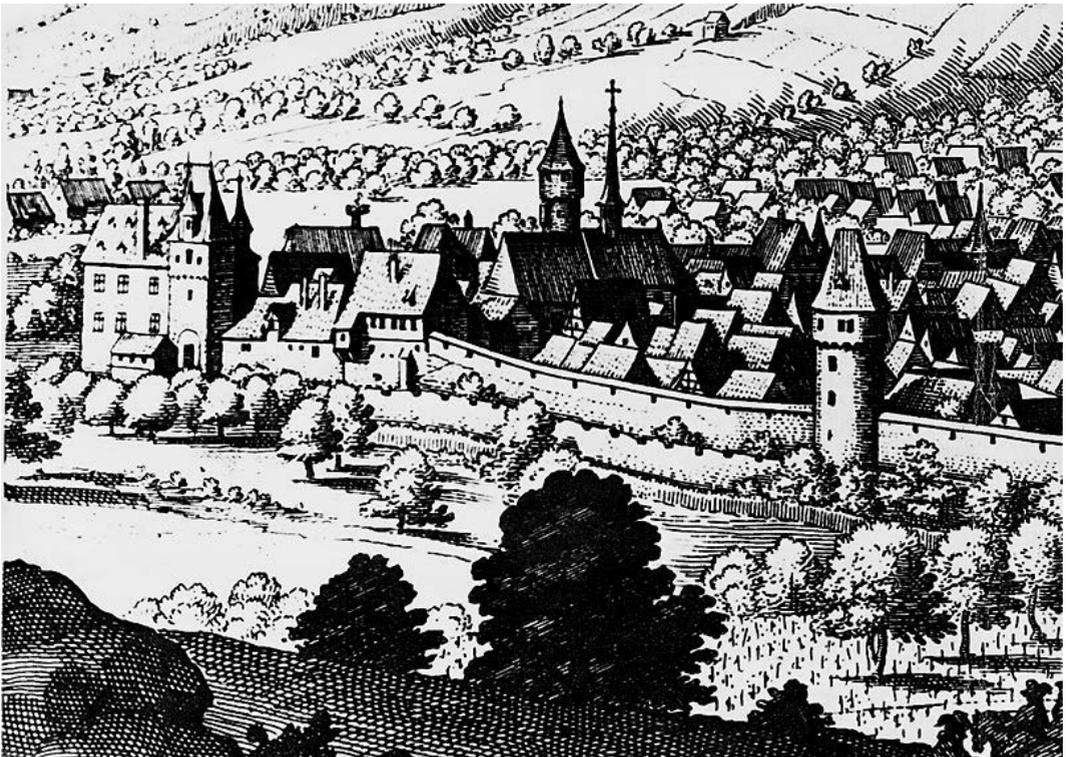
KURPFÄLZISCHE RESIDENZ – FÜR ZWEI JAHRE

Friedensort ist Weinheim also nicht geworden, aber es wurde kurpfälzische Residenzstadt, wenn auch nur für zwei Jahre. Der Wechsel von Regierung, Universität und Universitäts-Druckerei aus Heidelberg nach Weinheim war eine Folge des Pfälzischen Erbfolgekrieges und der schonungslosen Ausführung des Befehls aus Paris: „Brennt die Pfalz nieder!“ „Brûlez le Palatinat!“ ordnete der Marquis de Louvois, Kriegsminister Ludwigs XIV., im September 1688 an und General Mélac führte den Befehl in grausamster Weise aus. Keine Stadt und kein Dorf in der Kurpfalz blieben verschont – außer Weinheim. Obwohl sie kaum ihre eigenen Bürger versorgen konnte, hatte es die Stadtverwaltung immer wieder verstanden, mit französischen und

deutschen Befehlshabern geschickt zu verhandeln und die Stadt vor Plünderungen und Zerstörungen zu bewahren, wenn auch auf Kosten hoher Abgaben.

Als der Krieg zu Ende war, lag das Heidelberger Schloss in Trümmern, das Universitätsgebäude war eine Ruine und an einen raschen Wiederaufbau der verwüsteten Pfalz war nicht zu denken. Das ließ den von Düsseldorf aus regierenden Kurfürsten Johann Wilhelm, in Düsseldorf Jan Wellem genannt, nach dem Frieden von Rijswijk und der Rückgabe der Pfalz 1698 daran denken, den kurfürstlichen Hof vom zerstörten Heidelberg ins unzerstörte Weinheim zu verlegen und das Pfalzgrafenschloss zu seiner Residenz zu machen.

Niemand fragte damals nach den Schwierigkeiten, in dem gerade mal 1400 Einwohner zählenden Weinheim für das Hoflager, die Regierung und die Universität Quartier zu beschaffen. Schon damals bediente man sich des Rezepts, das 1945 auch die amerikanische Militärregierung anwandte: man beschlag-



Der Ulnersche Adelshof, rechts von Obertor und pfalzgräflichem Schlosspavillon, nach dem Merian-Stich um 1620



Elisabeth Augusta am Spinett. J. H. Tischbein um 1750/55, Kurpfälzisches Museum Heidelberg.



Lady Jane Ellenborough, 1831 gemalt von Joseph Stieler für die Schönheiten-Galerie König Ludwigs I. von Bayern. Das Porträt ist bis heute in Schloss Nymphenburg zu sehen.

nahmte Häuser und Wohnungen, um für die neuen Herren Platz zu schaffen. Die Quartierbeschaffung machte auch vor dem Amtskeller, dem höchsten pfälzischen Beamten in der Stadt, nicht Halt: auch er musste seine Wohnung im Schloss verlassen. Übel mitgespielt wurde vom streng katholischen Landesherrn den Weinheimer Protestanten, die zeitweise die beiden reformierten Kirchen den wenigen Katholiken in der Stadt überlassen mussten.

Diese Entscheidung blieb allerdings nicht auf Weinheim beschränkt. Das Weinheimer Schloss wurde denn auch 1699 zum Verhandlungsort im Streit des Kurfürsten Johann Wilhelm mit den protestantischen Reichsständen, die sein Auftreten gegen seine protestantischen Untertanen kritisierten – ohne Erfolg, denn der Kurfürst berief sich auf das vor dem Dreißigjährigen Krieg geltende Reformationsrecht, das seine Vorfahren besaßen. Erst 1705, fünf Jahre nach der Rückkehr Johann Wilhelms nach Heidelberg, lenkte der Kurfürst auf Druck Preußens ein.

Die Heidelberger Universität kam in Weinheim nicht zu neuem Leben und von der Universitätsdruckerei ist allein die Erinnerung an

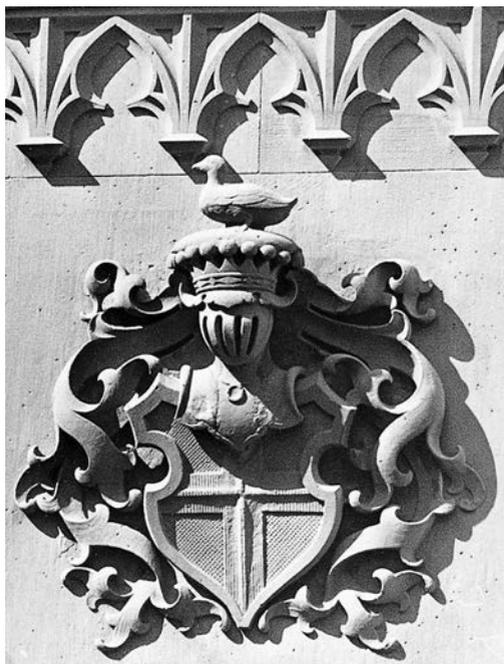


Auguste Gräfin Waldner von Freundstein lebte 41 Jahre im Weinheimer Schloss und machte es zum Mittelpunkt eines regen gesellschaftlichen Lebens

die Neuauflage des kurpfälzischen Landrechts geblieben.

DIE MEDICÄERIN UMGAB SICH MIT ITALIENERN

An die Zeit, da Weinheim Residenzstadt war und sich mit Johann Wilhelms hochfliegenden Plänen zur Erweiterung des Schlosses Hoffnung machen durfte, für alle Zeit kurpfälzische Metropole zu sein, erinnert heute noch ein (renovierungsbedürftiger) Stein an der Innenmauer des kleinen Schlosshofs. Er zeigt zwei Wappen: links das vom Kurfürstenhut des Pfalzgrafen Johann Wilhelm überragte Wappen mit den Löwen als Wappentieren der Pfalz, von Jülich, Berg und Veldenz, den bayerischen Rauten, der Lilienhaspel von Cleve, den Sparren von Ravensburg und den durch Querbalken getrennten Wappenfeldern von Moers und Mark, also allen Herrschaftsgebieten



Über der Pforte von der Obertorstraße zum Kleinen Schlosshof ist das Berckheimsche Wappen zu sehen: In Gold ein rotes Balkenkreuz, auf dem Spangenhelm mit rotgoldenen Helmdecken eine Grafenkrone, darüber eine goldene Ente auf einem roten Kissen mit goldenen Quasten stehend

Johann Wilhelms. Unter diesem Wappen ist der Orden des Goldenen Vlieses dargestellt, der vornehmsten Auszeichnung, die in jener Zeit ein Fürst empfangen konnte. Das rechte der beiden Wappen erinnert an Kurfürstin Anna Maria Luisa, Johann Wilhelms Gemahlin. Sie entstammte der florentinischen Herrscher- und Bankiersfamilie der Medici und war ihr letzter Nachkomme. Das Wappen weist sechs Kugeln auf, die Arztpillen sein können, weil Medici zu deutsch Ärzte sind, aber auch Münzen, die auf das ursprüngliche Geschäft der Medici als Pfandleiher verweisen würden. Die Umstellung vom prunkvollen Florenz auf das damals gerade mal 8500 Einwohner zählende Düsseldorf und mehr noch auf das dörfliche Weinheim mit seinen 1400 Einwohnern muss Anna Maria Luisa Medici schwer gefallen sein. Doch das Reisetagebuch der Kurfürstin verrät, dass das Kurfürstenpaar weiter hauptsächlich in Düsseldorf residierte und die Pfalz von Düsseldorf aus bereiste. Dabei wohnte es stets in Weinheim. 1702



Aus dem Jahre 1857 stammt die Zeichnung des Malers Erich Kirchner, eines Schülers von Caspar David Friedrich

weilte die Medicäerin letztmals in Weinheim, wo man ihr nachsagte, sie sei stolz und prunksüchtig. Anna Maria Luisa beherrschte mehrere Sprachen, hatte zeitlebens aber Schwierigkeiten mit dem Deutschen. Sie blieb auch in Weinheim stets Italienerin und umgab sich mit italienischen Vertrauten, Dienerinnen, Ärzten, Sekretären und Köchen.

CARL THEODOR UND DIE MAULBEERBÄUME

Antonio Petrini, der berühmte Baumeister der Würzburger Fürstbischöfe, entwarf für Johann Wilhelm und Anna Maria Luisa eine neue Residenz in Weinheim, doch die neue kurpfälzische Residenz entstand in Mannheim unter Kurfürst Karl Philipp, dem Bruder und Erben Johann Wilhelms.

Nachfolger Karl Philipps wurde sein Neffe Carl Theodor. Auf Befehl des Onkels heiratete er, als Achtjähriger, seine vier Jahre ältere Cousine Elisabeth Augusta. Die arrangierte Ehe ging nicht gut, das einzige Kind starb einen Tag nach der schwierigen Geburt, und so überraschte es niemanden, dass die Kurfürstin nicht mit nach München zog, als Carl Theodor das Herzogtum Bayern erbt und nach dem Erbvertrag alle seine Länder von München aus regieren musste. In Weinheim ist der kunstfreudige Fürst, den man in Mannheim ungern scheiden sah, als Förderer des Anbaues von Mandeln, Nüssen und Kastanien sowie der Anpflanzung der heute in Weinheim noch sehr häufigen Robinien in Erinnerung. Besonderes Augenmerk richtete der Kurfürst offenbar auf die Seidenzucht. Er wollte die Pflanzung von Maulbeerbäumen

durchsetzen, stieß dabei aber auf den hartnäckigen Widerstand der Weinheimer und musste am Ende seines Lebens gar erfahren, dass in Weinheim die letzten herrschaftlichen Maulbeerbäume abgeschlagen wurden. Das war wohl eine Bürgerantwort auf die stetig gewachsene Verschwendungssucht des Hofes, die anmaßende Bürokratie und die erhöhten Steuerfreiheiten für die höheren Kreise.

ELISABETH AUGUSTA: „UNSER LISSEL“

Bedeutend näher als der Kurfürst stand den Weinheimern seine Gemahlin Elisabeth Au-

gusta. Sie verehrten sie als „liebste und erste Bürgerin“ und trauerten sehr, als sie am 17. August 1794 im Weinheimer Schloss starb. Das Buch des Ludwigshafener Archivrats Dr. Stefan Mörz über „Elisabeth Augusta, die letzte Kurfürstin von der Pfalz“ macht seit 1997 etwas vertrauter mit einer außergewöhnlichen Frau, die sich „aus einer jungen, übermütigen Fürstin durch eine Reihe von Schicksalsschlägen und Fügungen zur ‚Landesmutter‘ und ‚unserer Lissel‘ entwickelte, deren Welt durch die Revolution zerstört wurde, die aber gerade durch ihr Bleiben in dem kriegsgequälten Land neue Achtung bei ihren Untertanen gewann“.



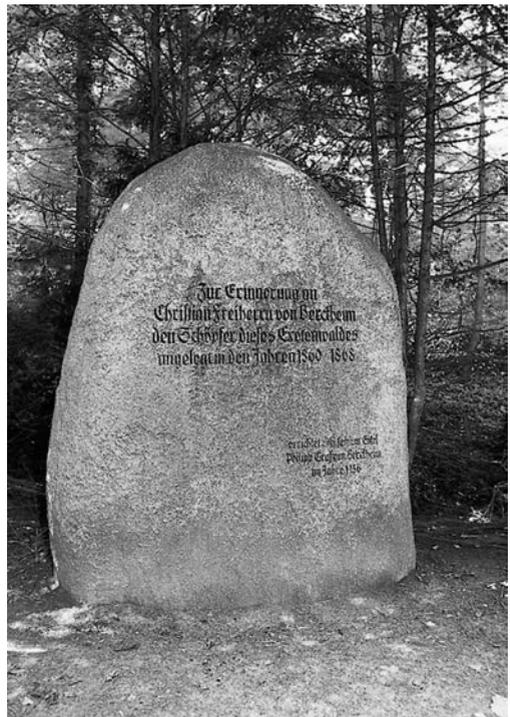
Auguste Gräfin Waldner von Freundstein liebte es, wenn sich ihre Familie um sie versammelte. Zu den Familientreffen kamen oft auch die französischen Verwandten ins Weinheimer Schloss. Bei einem solchen Familientreffen ist eines der ältesten Schlossparkbilder entstanden. Es wurde 1875 gemacht und ist damit 130 Jahre alt. Im Mittelpunkt ist, mit modischem Häubchen, die Gräfin Waldner zu sehen. Sie war damals 79 Jahre alt. Links außen steht ihr ältester Sohn, Christian Freiherr von Berckheim, der Gründer des Exotenwaldes und Erbauer des mächtigen Schlossturms. Davor sitzt sein Sohn Siegmund, der spätere erste Graf von Berckheim. In der Bildmitte, hinter seiner Mutter, ist Sigismund Wilhelm von Berckheim zu sehen, französischer General und im Krieg 1870/71 deutscher Kriegsgefangener im Schloss seiner Mutter und seines Bruders. Zwischen Christian und Sigismund von Berckheim steht Adolfine von Berckheim, geborene Freiin Wambolt von Umstadt, Ehefrau von Siegmund von Berckheim, zwischen Sigismund von Berckheim und einem französischen Gast steht Ida von Berckheim, geborene Gräfin Waldner von Freundstein, Ehefrau von Christian von Berckheim. Bemerkenswert an diesem Familienbild ist auch, dass das Türmchen am Obertor noch einen spitzen Helm trug und der Gingko (hinter Christian von Berckheim) noch ein junger Baum war.

Kurfürstin Elisabeth Augusta nahm am 3. Januar 1794 auf der Flucht vor der französischen Revolutionsarmee in Weinheim einen neuen Wohnsitz. Weinheim war von ihr möglicherweise deshalb ausgewählt worden, weil sich hier seit etwa zehn Jahren ein modernes Landschloss befand. Es gehörte dem Reichsgrafen von und zu Lehrbach und er bot Elisabeth Augusta seinen Schlossneubau als Wohnsitz an. Der elegante Bau auf der Südseite des Obertors war durch den Torturm mit dem alten kurfürstlichen Schloss auf der Nordseite verbunden. Elisabeth Augusta wird wohl auch die Räume benutzt haben, die im Obertorturm nach den Plänen Antonio Petrinis gestaltet und von Giuseppe Albucci mit den herrlichen Stuckarbeiten ausgestattet wurden, die noch heute Besucher der beiden Stockwerke im Obertorturm begeistern.

In dieser Umgebung, vermutlich im heutigen Dienstzimmer des Weinheimer Oberbürgermeisters, starb Elisabeth Augusta am 17. August 1794 im 74. Lebensjahr. Zwei Tage später wurden die sterblichen Überreste der Kurfürstin in die Karmeliterkirche von Heidelberg überführt. Bewaffnete begleiteten den Leichenzug, weil man einen Überfall der französischen Revolutionstruppen befürchten musste. Am Tag der Beisetzung kam es am Sarg der Kurfürstin zu Szenen, die die Liebe der Pfälzer zu ihr dokumentierten: „Wir müssen unser Lissel noch einmal sehen!“. 1805 wurden die Särge der kurfürstlichen Familie von Heidelberg nach München überführt. Noch heute ruht der Leichnam Elisabeth Augustas in der Gruft der Münchner Michaelskirche und manchmal liegt eine Rose auf dem Sarkophag der letzten Kurfürstin von der Pfalz.

DIE KURFÜRSTIN UND DER FREIHERR

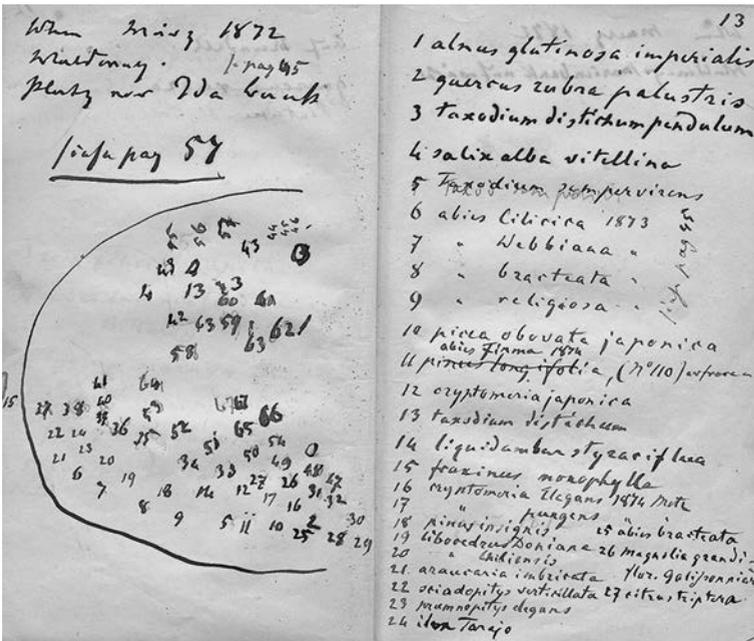
Mit seinem Hinweis auf den Übermut Elisabeth Augustas spielt ihr Biograf Mörz auf die Jahre an, in denen die Kurfürstin „alles andere als eine treue Ehefrau war“. Die als 12-jähriges Mädchen mit einem ihr gänzlich unbekanntem Achtjährigen verheiratete, von ihrer Ehe enttäuschte junge Frau wurde offensichtlich von vielen Männern umworben, auch



Am Anfang des Wanderwegs steht der Stein, der an den Schöpfer des Exotenwaldes erinnert: Christian Freiherr von Berckheim. Sein Enkel Dr. Philipp Graf von Berckheim, hat ihn 1936 setzen lassen.

weil es sich für die Kavaliere lohnte, das Wohlwollen der Fürstin zu besitzen, denn das bedeutete, am Hof Karriere zu machen.

Nie ganz aufgeklärt, aber immer ein Thema, über das sich trefflich reden und schreiben ließ, war das Verhältnis zwischen Elisabeth Augusta und dem Freiherrn Karl Christian von Eberstein. Der geheimnisumwitterte Skandal erschütterte 1763 den Mannheimer Hof, obwohl es dort, in Nachahmung des französischen Hofes unter Ludwig XV., an galanten Abenteuern nicht mangelte. Eberstein soll, mit einer Pistole bewaffnet, in die Gemächer der Kurfürstin im Schwetzingen Schloss eingedrungen sein und in verliebter Raserei die Fürstin, die sich bisher seinen Anträgen gegenüber wohl eher ablehnend verhalten hatte, zur Erfüllung seiner Wünsche gedrängt haben. Eberstein wurde verhaftet, von Carl Theodor als Geisteskranker bezeichnet und in der Festung Dilsberg inhaftiert. Wenig später wurde Eberstein ins Weinheimer Karmeliterkloster gebracht,



Ein Blick in die Anbauplanung des Exotenwald-Begründers. Sie sind im „Gartenbüchlein“ enthalten und nehmen dort mehr Raum ein als die Bestandsplanungen.

das er bis zu seinem Tod, 31 Jahre später, nicht mehr verlassen durfte.

Elisabeth Augusta und Eberstein waren sich in den acht Monaten der Anwesenheit der Kurfürstin im Weinheimer Schloss sehr nahe – nur der heutige kleine Schlosshof trennte sie. Aber es kam zu keiner Begegnung.

DER GROSSHERZOG WOLLTE KEIN BADISCHES SCHLOSS IN WEINHEIM

400 Jahre lang war der Schlosskomplex nördlich des Obertors pfalzgräfliches und kurfürstliches Haus. Dann änderte Napoleon die deutsche Landkarte, die alte Kurpfalz verschwand, das Großherzogtum Baden entstand und erbte auch das stattliche Barockgebäude in Weinheim. Als sich 1833 der badische Staat von einer größeren Anzahl seiner Weinheimer Liegenschaften trennte, wurden der Engländer William Booth und Weinheims Oberbürgermeister Albert Ludwig Grimm die neuen, nun privaten Schlossbesitzer.

Grimm war, nach Hauslehrerjahren im berühmten Heidelberger Erziehungsinstitut Schwarz, 1806 zum Rektor der reformierten Lateinschule in Weinheim berufen und 1812

zum Professor ernannt worden. Die Heirat mit Auguste Wilhelmine Falck, geborene Freiin von Wallbrunn und Witwe des pfalz-bayrischen Rates Friedrich Falck, machte Grimm zu einem vermögenden Mann und erlaubte ihm den Kauf der alten pfalzgräflichen Kellerei im nun großherzoglichen Schloss. Seit 1825 gehörte Grimm als Vertreter des 35. badischen Wahlbezirks und damit der Ämter Weinheim und Ladenburg der Zweiten badischen Kammer an, seit 1829 war er Bürgermeister, seit 1832 Oberbürgermeister von Weinheim.

1838 schied Albert Ludwig Grimm aus dem Landtag aus und trat als Oberbürgermeister zurück, weil ihm Weinheims Geschäftsleute und Wirte nicht verzeihen wollten, dass er die Herausnahme des Nord-Süd-Durchgangsverkehrs aus der Innenstadt und seine Verlegung auf die Bergstraße nicht verhindert hatte. 1854 verkaufte Grimm das „Schlösschen“, das inzwischen ein gesellschaftlicher Mittelpunkt für die Intelligenz des Landstädtchens und der weiteren Umgebung geworden war, an den Freiherrn von Berckheim.

Der neue Schlossbesitzer, Christian Friedrich Gustav Freiherr von Berckheim, großherzoglich badischer Kammerherr und Minister-Resident am königlich bayrischen Hof, hatte zuvor schon den Schlosspavillon von William Booth erworben und vereinte nun die nördlich und südlich des Obertors gelegenen Gebäude zum Stammgut der aus elsässischem Uradel stammenden Familie von Berckheim. Doch ehe es seine endgültige Form erhielt, sollte noch ein Jahrzehnt vergehen, denn 1856 vermietete Berckheim das „Schlösschen“, wie die alte Kellerei seit Grimms Umbauten genannt wurde, an die Familie Carl Johann Freudenberg. Der Mietvertrag zwischen dem Begrün-

der des heute weltweit operierenden Familienunternehmens, und dem Freiherrn entbehrte nicht einer gewissen Pikanterie, denn kurz zuvor hatte es erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Firma Heintze & Freudenberg und Christian von Berckheim über die Pläne des Unternehmens gegeben, die 1852 westlich des Schlosses errichtete Lackierfabrik zu erweitern.

EIN GEDANKLICHER SALTO RÜCKWÄRTS

150 Jahre vor dem Einmünden der Schlossgeschichten in die Gegenwart eines Rathauses muss der Leser einen gedanklichen Salto rückwärts machen. Statt mit den Pfalzgrafen, mit Grimm und Freudenberg, muss er sich kurz mit den großen Weinheimer Adelsfamilien Swende und Ulners beschäftigen, die den Weg des südlich des Obertors entstandenen Gebäudekomplexes zum Stammgut Berckheim begleiteten.

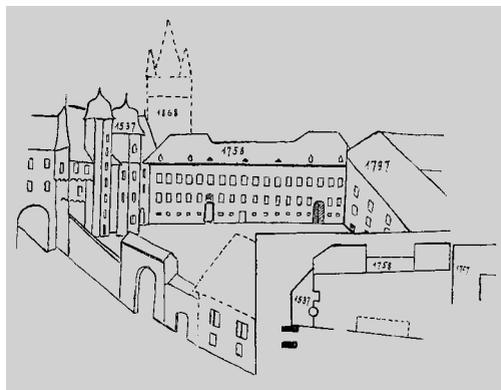
Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts sind die Swende in Weinheim nachweisbar. Sie führten die Weinleiter, die noch heute Teil des Stadtwappens ist, in ihrem Familienwappen. Die Swende besaßen mehrere Adelshöfe, darunter die Herrensitze zu beiden Seiten des Obertors. Den nördlichen Hof verkauften sie 1423 an Pfalzgraf Ludwig III. und ermöglichten damit den Bau des kurfürstlichen Schlosses, der südliche Adelshof fiel nach dem Aussterben der Swende 1482 an die Forstmeister von Gelhausen und 1515 an die Ulners von Dieburg, die in den folgenden Jahrhunderten zur reichsten grundherrlichen Familie in Weinheim wurden. Ihre Mitglieder übten kurpfälzische Hofämter aus.

Ein Teil der heutigen Schlossgebäude wurde 1725 unter Franz Pleikard Ulners von Dieburg umgebaut. Mit Johann Wilhelm Ulners von Dieburg starb die Familie 1771 im Mannesstamm aus und der Besitz wurde unter den drei Töchtern aufgeteilt. Die Weinheimer Kellerei fiel dabei an die jüngste Tochter Friderike Philippine, die als Reichsgräfin von und zu Lehrbach 1780 dem Südflügel des Weinheimer Schlosses sein heutiges Aussehen gab. Da die Lehrbachs ohne Kinder blieben, fiel der gesamte Ulnersche Besitz 1832 an den

Enkel der ältesten Schwester von Friderike Philippine, an Karl Freiherr von Venningen.

AUSSERHALB ALLER NORMEN: LADY JANE

Mit dem neuen Schlossbesitzer aus einem alten, im Kraichgau ansässigen Adelsgeschlecht kommt seine schöne Frau Jane nach Weinheim, die als eine der faszinierendsten Frauengestalten des 19. Jahrhunderts beschrieben wurde. Es ist viel über Lady Jane geschrieben worden und nicht alle Autoren haben sich seriös mit Jane Digby, verheiratete Ellenborough, Venningen, Theotoki und Mesrab beschäftigt. Ihr Name tauchte in der Literatur auf, in Skandalgeschichten, in Reise-



Stationen der baulichen Entwicklung des kurfürstlichen Schlosses zu Weinheim und der Blick auf die Amtskellerei (Bildmitte)

beschreibungen des Vorderen Orients oder in den Büchern über die Schönheiten-Galerie in Schloss Nymphenburg, in die sie 1831 von Bayern-König Ludwig I. aufgenommen wurde und wo ihr Porträt bis heute zu sehen ist.

1833 kam Lady Jane, gegen den erbitterten Widerstand ihrer Schwiegermutter, als Gattin des Schlosserben Karl von Venningen nach Weinheim. Neun Jahre später wurde die Ehe geschieden. Schuld daran war ein griechischer Graf, mit dem sie aus Weinheim flüchtete. Er war einer von Janes vier Ehemännern, doch die Liebe ihres Lebens war Felix Prinz zu Schwarzenberg, der spätere österreichische Ministerpräsident. Er war der Vater von zwei der insgesamt sechs Kinder von Lady Jane,



Im Bürgersaal, der Großen Halle des Schlossneubaus, tagen heute der Gemeinderat und seine beschließenden Ausschüsse



Das gräfliche Kamin- und Jagdzimmer im Schlossturm ist heute Trauzimmer der Stadt Weinheim

aber er hat die schöne Engländerin, die 1881 als Frau des Beduinen-Scheichs Medjuel el Mesrab in Damaskus starb, nie geheiratet.

Einer von Lady Janes Gästen in Weinheim war Honoré de Balzac. Das leidenschaftliche Tête-à-Tête, das man der Begegnung des Dichters mit der Baronin nachsagte, hat wohl kaum stattgefunden. Doch das Treffen in Weinheim hatte ein literarisches Ergebnis, an das heute ein Sandsteintisch im Schlosspark erinnert: Balzac schrieb hier das Schlusskapitel zu seinem Roman „Louis Lambert“.

EIN NEUER NAME: WALDNER VON FREUNDSTEIN

Karl von Venningen blieb nach der Scheidung von Jane nicht in Weinheim, sondern lebte fortan als königlicher Kämmerer in München, wo er einst Lady Ellenborough kennen gelernt hatte. 1837 verkaufte der Mannheimer Rechtsanwalt und spätere badi-sche Revolutionsführer Dr. Friedrich Hecker im Auftrag Karls von Venningen das Ulnersche Adelsgut mit dem Südflügel des Schlosses an Auguste Gräfin Waldner von Freundstein. Sie entstammte dem Mannheimer Bankhaus Schmalz, ihr Vater Freiherr von Stumm war später Hofbankier des bayrischen Königs.

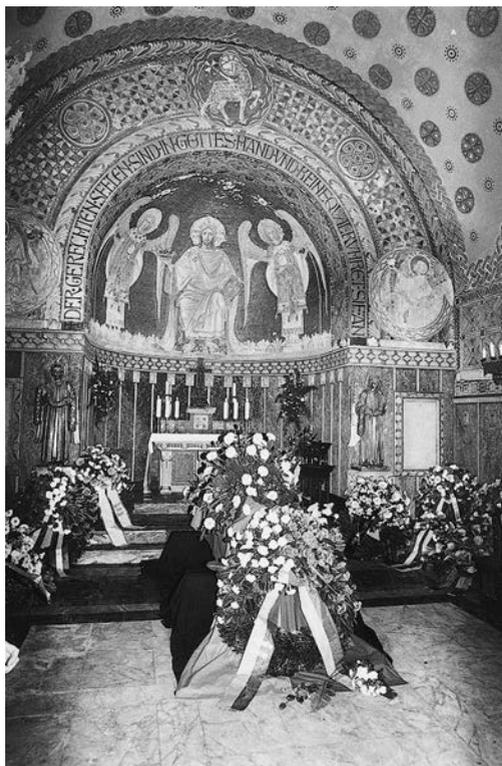
In erster Ehe war Auguste von Stumm mit Christian Friedrich Freiherr von Berckheim

verheiratet und wurde Mutter zweier Söhne. Nach dem frühen Tod ihres Mannes und dem Tod ihrer Schwester Friederike heiratete Auguste von Berckheim ihren Schwager Theodor Graf Waldner von Freundstein, kaiserlich französischer Oberst, Offizier der Ehrenlegion und Spross elsässischen Uradels wie die Berckheims. Die Gräfin Waldner lebte 41 Jahre im Südflügel des Schlosses und machte ihn zum Mittelpunkt eines regen gesellschaftlichen Lebens. Zu ihren Gästen zählte auch Stephanie Großherzogin von Baden, Nichte und Adoptivtochter Napoleons.

1844 heirateten der Sohn der Gräfin, Christian von Berckheim, und die Tochter des Grafen, Ida Waldner von Freundstein, und damit blieb der Besitz von Berckheim/Waldner von Freundstein in der Familie. Mit dem Kauf des ehemals pfalzgräflichen Schlosses vereinte Christian von Berckheim 1853 die beiden Schlossteile und machte den Stammgut-Traum seiner Mutter zur Wirklichkeit. 40 Jahre später zählten die Berckheims neben den Prinzen von Baden, dem Grafen von Oberndorff und dem Grafen von Wisser zu den vier größten Grundbesitzern im Rhein-Neckar-Raum.

SCHÖPFER DES EXOTENWALDES

Wie sein Vater Christian Friedrich, der als Minister des Innern den Großherzögen Karl



Der Sarg des letzten in Weinheim lebenden Berckheim war 1984 im Mausoleum aufgebahrt und mit den rotgelben Farben des Hauses bedeckt. Kränze der Häuser Fürstenberg und Wambolt von Umstadt schmückten ihn.

und Ludwig von Baden gedient hatte, trat Christian Friedrich Gustav von Berckheim in badische Dienste. Als Großhofmeister leitete er die Ausbildung der beiden ältesten Prinzen Ludwig und Friedrich, die während ihres Studiums in Heidelberg oft ins Weinheimer Schloss kamen. 1871 kehrten die Berckheims nach Weinheim zurück. Der eher konservative Freiherr passte nicht mehr so recht zur liberalen Entwicklung im Großherzogtum Baden.

Dafür ist Christian von Berckheim in die Stadtgeschichte eingegangen als Schöpfer des Exotenwaldes. Die Voraussetzungen hatte seine Mutter, die Gräfin Waldner, mit umfangreichem Geländeerwerb rund ums Schloss geschaffen. In die großzügige Erweiterung der möglicherweise bereits von Friedrich Ludwig Skell für die Lehrbachs gestalteten Anlage des Schlossgartens ließ Berckheim eine große Zahl von seltenen Bäumen, Blütensträuchern

und Schlingpflanzen aus allen gemäßigten, aber auch aus subtropischen Gebieten der Erde pflanzen. Das familieneigene Waldgebiet im östlichen Anschluss an den Schlosspark gestaltete Christian von Berckheim zu einem Waldpark mit Alleen, Teichen, Brunnen und Sitzgruppen. Die Anbaupläne für knapp 100 Nadel- und über 50 Laubbaumarten hat Berckheim penibel in einem Gartenbüchlein festgehalten. Die Fachwelt bewundert heute die mit großer Energie und gewaltigem finanziellen Einsatz angegangene Zielsetzung des Freiherrn, denn die Pflanzen wurden meist in Töpfen oder Bündeln aus Orléans, London oder Gent bezogen und das bedeutete bei den damals zur Verfügung stehenden Transportmitteln einen riesigen Aufwand. Nach dem kalten Winter 1878/79, dem die Mehrzahl der gepflanzten Baumarten und darunter alle 2874 Libanonzedern zum Opfer gefallen waren, ersetzte Berckheim die meisten Ausfallflächen mit Baumarten, die in Pflanzung und Pflege unkomplizierter waren. Damit wurde aus dem Parkwald ein eigentlicher Wald: der heute rund 60 Hektar große Exotenwald, der seit 1955 im Besitz des Landes Baden-Württemberg ist.

DAS HEUTIGE SCHLOSS ENTSTEHT

Nach dem Abschied vom badischen Hof war die Anlage des Exotenwaldes eines der Lebensziele Christian von Berckheims, ein anderes war der Wunsch, dem Südflügel des Schlosses einen ähnlich repräsentativen Nordflügel anzufügen. Mit dem Abriss des alten Kellereigebäudes und dem Bau des mächtigen, dem Blauen Turm in Wimpfen nachempfundenen Schlossturms machte Christian von Berckheim 1868 den Anfang. Den 2. Bauabschnitt und damit den eigentlichen Schlossausbau erlebte er nicht mehr. Ihn vollzog sein Sohn Siegmund zwischen 1891 und 1895 und deshalb konnte im Schlossneubau 1900 die Erhebung Siegmund von Berckheims in den Grafenstand gefeiert werden.

Auch er hatte in Karlsruhe Karriere gemacht. Siegmund Freiherr von Berckheim war badischer Gesandter am preußischen Hof in Berlin und am sächsischen Hof in Dresden. 1894 vertrat er den badischen Großherzog bei

der Krönung des russischen Zaren Nikolaus II. Mit der Erhebung zum Grafen und mit der Überlassung der Burgruine Windeck über Weinheim würdigte der Landesherr die Verdienste des Hauses Berckheim um das Großherzogtum.

DER ZERFALL EINES BEDEUTENDEN BESITZES

Graf Siegmunds Erbe trat sein Sohn Dr. Philipp Constantin von Berckheim an. Er arbeitete bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs in diplomatischem Dienst, wurde 1916 dem Vertreter des Auswärtigen Amtes beim deutschen Großen Hauptquartier in Spa zugeteilt und war bei Kriegsende Mitglied der deutschen Waffenstillstandskommission. Nach Friedensschluss kehrte Philipp von Berckheim nach Weinheim zurück und bemühte sich, den in Kriegs- und Inflationsjahren zunehmenden Zerfall des Stammguts Berckheim aufzuhalten. Es gelang nicht: 1938 verkaufte Philipp von Berckheim den Schlosskomplex an die Stadt Weinheim. Sie schuf im Erdgeschoss ein Schlosscafé und richtete in den übrigen Gebäudeteilen Dienstzimmer für die Stadtverwaltung und Sitzungsräume für den Gemeinderat ein.

Der gräfliche Große Saal und das Herrenzimmer sind heute als Bürgersaal und als Trauzimmer besondere Schmuckstücke des Weinheimer Schlosses, das bis 1945 partei- und kommunalpolitisches Machtzentrum der Nationalsozialisten war und am 29. März 1945 Sitz der amerikanischen Militärregierung wurde. Nach dem Auszug der Amerikaner wurde die Stadtverwaltung 1946 wieder Herr im eigenen Haus. Das Schloss war in den schwierigen Nachkriegsjahren Mittelpunkt des oft verzweifelten Bemühens der städtischen Ämter, die Versorgung der Bevölkerung einigermaßen zu sichern. Im Spätherbst 1946 wurde auch der Schlosspark, der den Besat-

zungstruppen als Parkplatz gedient hatte, an die Stadt zurückgegeben.

DAS ENDE EINER GROSSEN FAMILIE

Die Familiengeschichte derer von Berckheim ist in Weinheim 1984 mit dem Tod Constantin von Berckheims zu Ende gegangen. Der Sohn Philipp von Berckheims hatte sich nach einer Kette von Enttäuschungen, Niederlagen und Verlusten von allem trennen müssen, was sein Leben begleitet hatte. Sein Sohn Constantin Christian Graf von Berckheim wuchs in der Familie seiner Mutter Sophie-Antoinette Prinzessin zu Fürstenberg in Donaueschingen auf.

Literatur

Mörz, Stefan: Die letzte Kurfürstin: Elisabeth Augusta von der Pfalz, die Gemahlin Karl Theodors. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1997.

Oelwein, Cornelia: Lady Jane Ellenborough: eine Frau beeindruckt ihr Jahrhundert. Ehrenwirth Verlag, München, 1996.

Rall, Hans und Marga: Die Wittelsbacher in Lebensbildern. Verlag Styria, Graz, 1986.

Wilhelm, Ulrich: Der Exotenwald Weinheim. Ed. Diesbach, Weinheim, 2. Aufl. 2002.

Stadtmuseum Düsseldorf (Hrsg.): Anna Maria Luisa Medici. Kurfürstin von der Pfalz. Meyer-Verlag, Düsseldorf 1988.

Bilder:
Diesbacher Medien, Weinheim

Anschrift des Autors:
Heinz Keller
Friedrich-Ebert-Ring 85
69469 Weinheim